

erschienen in der FfF-Kommunikation,
herausgegeben von FfF e.V. - ISSN 0938-3476
www.fff.de

Interview mit Berndt G. Thamm

Von al-Qaida zu @Qaida – IT: Motor der Globalisierung des Djjihad

... so lautete provozierend der Titel des Vortrags von Berndt Georg Thamm, Berlin, auf unserer Jahrestagung. Mit zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema Terrorismus und organisiertes Verbrechen hat sich der Publizist Thamm einen Namen gemacht und referiert zu diesen Themen regelmäßig bei Weiterbildungen u.a. in Landespolizeischulen und bei der Bundeswehr. In seinem Vortrag wie auch schon in einem früheren Interview mit der ZEIT [1] vertritt Thamm die These, dass terroristische Organisationen – er bezieht sich speziell auf al-Qaida – das Internet zunehmend für ein effizienteres und ortsungebundeneres Agitieren und Operieren nutzen. Wir fragten nach.

FfF: Ihr Vortrag auf der Aachener Tagung war plakativ betitelt „Von al-Qaida zu @Qaida“. Sie bezeichneten darin Informationstechnik als „Motor der Globalisierung des Djjihad“. Können Sie zunächst umreißen, was genau Sie damit meinen?

Berndt G. Thamm: Die zum Ende des ersten großen Heiligen Krieges (Djjihad) am Hindukusch 1988 in Afghanistan gegründete al-Qaida verstand sich vom Selbstbild her über ein Jahrzehnt als Militärorganisation, die ihre wichtigste Mission im „Sturz der gottlosen Regime und ihrer Ersetzung durch ein islamisches Regime“ sah (Handbuch „Militärische Studien des Djjihad im Kampf gegen die Tyrannen“ der al-Qaida). Geographische Basis der al-Qaida war ab 1996/97 das Emirat Afghanistan der Taliban. In ihrer Medienarbeit nutzte die islamistische Militärorganisation in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre noch kaum das Internet. Ihr wichtiges „Manifest der internationalen islamischen Front für einen Djjihad gegen die Juden und Kreuzfahrer“, vom al-Qaida-Führer Osama Bin Laden und Führern der Djjihad-Gruppen in Ägypten, Pakistan und Bangladesch verfasst, wurde seinerzeit nicht ins Netz gestellt, sondern noch per Fax der arabisch-sprachigen Tageszeitung ‚Al-Quds Al-Arabi‘ (London) zugestellt, die den Text in voller Länge am 23. Februar 1998 druckte. Erst nach der Zerschlagung der Qaida als Militärorganisation (nach den 9/11-Anschlägen) 2001/2002 er-

folgte eine stärkere Hinwendung zum Netz. Ab 2002/03 wurde aus der zuvor in Afghanistan lokalisierbaren Militärorganisation durch zunehmende Netz-Nutzung der überlebten Rumpf-Qaida eine islamistische – mehr virtuelle – Bewegung. Die zunehmende Netz-Präsenz ging einher mit der Globalisierung des Djjihad. Militärische Lehrbücher, deren Inhalte zuvor nur in den Camps durch Unterweiser face-to-face weitergegeben wurden, waren nun über das Netz für jeden Djjihad-Interessierten zugänglich. Den virtuellen Djjihad-Terrorismus brachte der Führer der al-Qaida in Saudi Arabien, Abd al-Aziz al-Muqrin, im Januar 2004 auf den Punkt: „Mit Hilfe Gottes wird es dir nun möglich sein, für dich allein, in deinem Zuhause, oder gemeinsam mit deinen Geschwistern [im Glauben (A.d.V.)] mit der Durchführung des Programms [= Terrorismus-Kurse (A.d.V.)] zu beginnen“.

FfF: Ihrer Ansicht nach kommt dem Internet in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung als Informationsmedium zu. In welcher Weise und in welchem Umfang wird das Internet ihrer Kenntnis nach als Kommunikationsmedium im Kontext terroristischer Aktivitäten genutzt?

Berndt G. Thamm: Den Erfordernissen des globalen Djjihad angepasst, dient das Internet heute der offenen und verdeckten Kommunikation, der Verbreitung zielgruppenspezifischer Bot-

schaften, der Informationssammlung, der Radikalisierung (der Gesinnung), der Rekrutierung von jungen Männern, aber auch von Frauen und selbst von Kindern, weiterhin der Bildung (virtuelle Djihaad-Universität), und Ausbildung (Online-Universität für Djihaadisten), der Öffentlichkeitsarbeit und Propaganda, der Spendensammlung, der Netzwerkarbeit, der Mobilisierung und der Planung von Operationen sowie der psychologischen Kriegführung. Für den letzten Anwendungsbereich steht beispielhaft die Medienoffensive verschiedener Djihaadisten gegen Deutschland im ersten Monat des Wahljahres 2009. Innerhalb von nur drei Wochen nutzten Djihaad-Terroristen das Internet wie nie zuvor für massive Drohungen gegen Deutschland und gegen Deutsche im Ausland:

- Anfang Januar tauchte eine Botschaft der Islamischen Bewegung Usbekistan (IBU) auf. In einem 30-minütigen Videofilm forderte in fast akzentfreiem Deutsch ein Mann mit dem Kampfnamen „Abu Adam aus Deutschland“ die deutschen „Geschwister“ auf, sich dem Djihaad anzuschließen.
- Am 17. Januar tauchte ein – offenbar schon im Oktober 2008 direkt von der al-Qaida-Medienabteilung „As Sahab“ produziertes – Drohvideo mit dem Titel „Das Rettungspaket für Deutschland“ im Internet auf. In diesem drohte der deutsch-marokkanische Djihaadist Bekkay Harrach Deutschland in fast akzentfreiem Deutsch eine halbe Stunde lang Anschläge an: „Sollten die Deutschen leichtgläubig und naiv meinen, als drittgrößter Truppensteller [in Afghanistan (A.d.V.)] ungeschoren davonzukommen, dann sind deutsche Politiker im Bundestag fehl am Platz.“
- Zum Wochenende des 24./25. Januar wurde bekannt, dass die islamistische Propaganda-Offensive im Internet mit einem dritten Drohvideo verstärkt worden war. Auf YouTube (das Video war hier am 12. Januar gelöscht worden) behaupteten islamistische Terrorsympathisanten – mutmaßlich Djihaad-terroristische Trittbrettfahrer – „Wir werden eine Armee senden mitten in eure Stadt, besonders Berlin, Köln und Bremen.“
- Am 27. Januar fand sich ein weiteres Islamisten-Video mit Passagen auf Deutsch im Internet. In dem 26-minütigen Drohvideo kündigten verummte Kämpfer der Islamic Jihad Union (IJU) unter Verweis auf den Krieg im Gazastreifen Anschläge an: „In diesem Jahr haben wir ein paar Überraschungspakete an die Besatzungsmächte vorbereitet. Denn der Verbündete der Besatzungsmächte muss immer mit unseren Angriffen rechnen.“

FifF: Welche Konsequenzen sollten Ihrer Meinung nach aus dieser Entwicklung gezogen werden?

Berndt G. Thamm: Ich teile die Meinung des Bundesinnenministers Wolfgang Schäuble, dass das Internet sich zu einer „universellen Plattform des Djihaad“ gegen den „Internationalen Unglauben, insbesondere gegen die westliche Welt“ entwickelt hat: „In diesem virtuellen Raum versammeln und bündeln Islamisten ihre Ressourcen weitgehend ungehindert und unkontrolliert“. Vor diesem Hintergrund ist über kurz oder lang eine sicherheitspolitische Güterabwägung zu treffen. Auf der einen Seite steht die Aufrechterhaltung der „absoluten Offenheit des virtuellen Raumes“. Auf der anderen Seite könnte eben diese „zur Gefahr für die Offenheit der demokratischen Gesellschaft mit seiner Werteordnung“ werden. Die Terrorismusfahnder im Gemeinsamen Internetzentrum (GIZ) in Berlin-Treptow machten schon vor einem Jahr – Anfang Februar 2008 – auf eine neue Qualität der islamistischen Propaganda aufmerksam. Neben den Hetzbotschaften gegen den Westen wurden zunehmend „Bombenbastelanleitungen in deutscher Sprache“ ins Netz gestellt. Diese Ausweitung der schon ab 2007 feststellbaren Internet-Offensive der al-Qaida-Bewegung spiele, so die GIZ-Fahnder, „eine große Rolle bei der Radikalisierung von jungen Muslimen, die in Deutschland leben.“ Wer vor dem Hintergrund dieser Entwicklung die Aufrechterhaltung der absoluten Offenheit des virtuellen Raumes fordert, nimmt die genannten Gefahren billigend in Kauf.

Auf die Antworten auf unsere ersten drei Fragen fragten wir in einer zweiten Interviewetappe zu einigen Punkten detaillierter nach:

FifF: In Ihrer Antwort auf unserer Frage nach der Nutzung des Internet für terroristische Aktivitäten gingen Sie vorwiegend auf Propaganda-Aktivitäten ein. In Ihrem Interview mit der ZEIT [1] betonten Sie aber auch, dass viele terroristische Aktivitäten „heute über's Internet regelrecht gesteuert“ würden. Können Sie das konkretisieren?

Berndt G. Thamm: „Der Heilige Krieg ist mittlerweile Internet-gesteuert“, wurde Dennis Pluchinsky vom US-Außenministerium schon im Spätsommer 2005 zitiert. Der religiös motivierte Terrorismus der Djihaadisten liegt in einer einzigartigen Kombination von Alt und Neu – von Elementen einer Stammesreligion des 7. Jahrhunderts mit der technischen Intelligenz des 21. Jahrhunderts. Al-Qaida ist es – wie keiner anderen islamistischen Organisation zuvor – gelungen, diese bizarre Kombination zu verwirklichen. In einem Zeitraum von nicht einmal 20 Jahren ist aus einer ursprünglich geographisch lokalisierbaren, islamistischen

Berndt G. Thamm

Berndt Georg Thamm, Berlin, Fachpublizist: 1974 bis 1988 soziale Tätigkeiten in der Drogenarbeit im In- und Ausland, seit 1988 freiberufliche Tätigkeiten in den Themenbereichen Rauschgift (RG), organisierte Kriminalität (OK) und Terrorismus (TE), insbesondere als Fachpublizist (über 200 Veröffentlichungen, darunter 18 Bücher), Referent für Schutzorgane (vornehmlich Strafverfolgungsbehörden) und Advisor/Berater für Print- und AV-Medien; Kontaktarbeit mit und für ausländische Diplomaten.

Militärorganisation eine globale Bewegung des Dihad geworden, eine Bewegung (movement), die auf dem wahnhaften Islamismus aufbaut und zugleich als modernes, weltweit virtuelles Netzwerk organisiert ist. Unterschiedlichste islamistische Gruppen und Grüppchen sehen sich unter einem gemeinsamen Dach dem finalen Dihadziel der Errichtung eines Gottesstaates mit religiöser Rechtsordnung verbunden, nennen sich dementsprechend al-Qaida in Indien, al-Qaida im Irak, Al-Qaida in Saudi Arabien, al-Qaida in Nordafrika. Das Internet bot und bietet in einer riesigen islamischen Weltgemeinschaft (virtuelle) Zugehörigkeit zu einer kleinen, aber wichtigen „Rettergeneration“, die dazu „ausgewählt“ ist, dass sie die „anderen“ aus der Dekadenz der sie umgebenden „Unreinheit“ führen kann und soll. Jeder einzelne „Retter“ ist wichtig, ist er doch als „Soldat Allahs“ zum Dihad bereit. Das Internet bringt so „Retter“ zusammen, die sich sonst wohl nie kennen gelernt hätten. Es hat zugleich die ursprüngliche al-Qaida selbst geändert. Der SPIEGEL-ONLINE-Redakteur Yassin Musharbash beschrieb diese Änderung auf der BKA-Herbsttagung im November 2007: Das Internet hat einen neuen Aktivistentyp hervorgebracht, den „Terror-Ehrenamtlichen“, al-Qaida sei damit im virtuellen Raum „auf dem Weg zu einer Art Wiki-Qaida: einem Internet-basierten Dihad-Projekt, an dem jeder mitschreiben und mitwirken darf.“

Fif: Sie erwähnten eine „virtuelle Dihad-Universität“ sowie eine „Online-Universität für Dihadisten“. Was muss man sich darunter jeweils konkret vorstellen? Was gibt es dort für Angebote und an wen richten sie sich?

Berndt G. Thamm: Als das wichtigste Propagandainstrument von al-Qaida, so der Islamwissenschaftler Rainer Hermann, gilt das „Zentrum für islamische Studien und Forschungen“ (Markaz al-Dirasat wa-l-Buhuth al-Islamiya), das im Internet lange eine Zeitschrift herausgeben konnte, deren Artikel (in der Regel) nicht namentlich gezeichnet waren. In einem solchen Beitrag, der am 17. März 2003 im islamistischen Internetforum Sada al-Jihad verbreitet worden war, hatte es unter der Überschrift „Die Kultur des Dihad“ geheißen: „Der Scheich [Osama Bin Laden, (A.d.V.)] hat uns gezeigt, dass, solange wir danach streben, Allah uns helfen wird, dem Islam durch den Dihad das zu geben, was wir sollen. Auch mit dem Ende des Scheichs sollen wir nicht stehen bleiben.“ Noch lebt der Scheich. Sein einflussreicher Interpret in der im Internet entstandenen offenen Dihad-Universität war der Palästinenser Maqdisi. Für diesen geistlichen Führer der Terrorgruppe Biat al-Imam galt die Demokratie als Herrschaft des Heidentums und Erfindung, die den Werten des Islam widerspricht. Maqdisi betrieb eine eigene Website „Die Einheit Gottes und der Dihad“. Auf ihr hatte er geschrieben, Bin Laden sei der „Imam des Jahrhunderts“, und nur ein Ungläubiger könne dies bestreiten. Der Online-Aufruf zum Dihad ist mittlerweile fester Bestandteil der Medienstrategie islamistischer Terroristen. Wichtiges Anliegen der offenen Dihad-Universität ist die theologische Rechtfertigung des Dihad als „Gipfel des Glaubens“.

Ende 2001 verlor al-Qaida ihre paramilitärischen Camps im untergegangenen Emirat Afghanistan der Taliban, in denen zuvor über ein halbes Jahrzehnt mindestens 20 000 zur Gewalt bereite Islamisten „beschult“ wurden. Die al-Qaida-Bewegung bot in der Folge über das Internet zunehmend virtuelle Trainingscamps unter dem Motto „kannst du nicht zur Ausbildung kommen, kommt die Ausbildung zu dir“ an. In den neuen, in den

Cyberspace verlagerten Ausbildungscamps konnten die „Ausgewählten“ (islamistischer Rettungsideologien) schon vor Jahren auf Websites lernen, wie man hochgiftiges Rizin mischt (im Netz gab es das „Mudjaheddin-Gift-Handbuch“), Bomben baut und per Handy zur Explosion bringt (im Netz gab es ein „Mudjaheddin-Sprengstoff-Handbuch“), wie man unbemerkt von A (z.B. Syrien) nach B (z.B. Irak) kommt, wie man schultergestützte SA-7-Raketen bedient u.a.m. Schon 2005 wurden derartige „Lehrgänge“ auf Arabisch, Urdu, Paschtu und anderen Sprachen angeboten. Tauchten beim Bombenbau oder bei der Geiselnahme Probleme auf, beantworteten erfahrene „Brüder des Dihad“ Fragen im Chatroom. Im März 2008 berichtete Bayerns Innenminister Joachim Herrmann, dass der Verfassungsschutz des Freistaates erstmals eine Art „Online-Universität“ für Dihadisten im Internet entdeckt hatte. „Lehrer“ und „Schüler“ würden dort einschlägiges Fachwissen und Daten über Waffenkunde, Bombenbau, Guerillakampf und konspirative Kommunikation austauschen. Diese virtuelle „Ausbildung mittels Fernstudiums“ ergänzt zunehmend die Ausbildungslager, die von einer reorganisierten Rumpf-Qaida, Taliban, turkestanischen Dihadisten der Islamic Jihad Union (IJU) im afghanisch-pakistanischen Grenzraum unterhalten werden.

Fif: §130a StGB verbietet die Verbreitung von Anleitungen für Straftaten. Dies gilt laut Bundesjustizministerium auch für Bombenbauanleitungen im Internet. Konkret lassen sich damit entsprechende Angebote aus Deutschland strafrechtlich verfolgen. Für Angebote aus anderen Ländern, in denen keine entsprechenden Regelungen bestehen, gilt dies nicht. Hier wird als Konsequenz bspw. von Bert Weingart, Vorstand der Firma PAN AMP, eine umfassende Filterung von Internet-Inhalten vorgeschlagen. Wäre dies Ihrer Ansicht nach eine wünschenswerte und geeignete Lösung, oder haben Sie andere Vorschläge?

Berndt G. Thamm: Die al-Qaida-Bewegung versteht sich als globale Bewegung, die der Völkergemeinschaft des internationalen Unglaubens den Heiligen Krieg (Dihad) erklärt hat. Dieses Dihad-terroristische Gegenüber, dem das Netz als Kommunikationsmedium, Werbeträger, Fernuniversität, Trainingscamp und Think-Tank dient, lässt sich nachhaltig nur global, nicht nationalstaatlich bekämpfen. Der Vorschlag von Herrn Weingart, Internet-Inhalte umfassend zu filtern, ist im Rahmen eines globalen Terrorbekämpfungsansatzes nur zu begrüßen.

Fif: Sie stellen mit Blick auf den Sicherheitsaspekt die Aufrechterhaltung der Offenheit des Internets in Frage. Gehen wir damit im Vergleich zum westlichen Ausland nicht einen Schritt zu weit, siehe z.B. die sehr sicherheitsbewussten USA: „Protect the Openness of the Internet“ und „Safeguard our Right to Privacy“ [2]? Und sind über eine intendierte Kontrolle der im Internet verbreiteten Inhalte hinaus die noch drastischeren Maßnahmen des Bundesinnenministers zur Kontrolle privater Nutzerdaten vertretbar, womit auch alle unbescholtenen Bürger unter einen Generalverdacht gestellt werden? Entspricht das – in Abwägung mit den damit erzielbaren Fahndungsergebnissen – noch dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit?

Berndt G. Thamm: Ich bin kein Jurist, teile aber die Besorgnis des BKA-Präsidenten Jörg Ziercke, für den das Internet „zum Leitmedium für Terroristen und Pädophile geworden“ ist (Wiesbaden, November 2007). Die Verbreitung von Kinderpornogra-

phie und die Verbreitung des „Djihad gegen den internationalen Unglauben“ ist der Internet-„Wachstumsmarkt“ schlechthin. Ich bin der festen Überzeugung, dass Menschenverachtung nicht zur freiheitlichen Meinungsäußerung von Menschen gehört bzw. gehören darf. Im Kampf dagegen müssen wohl auch neue Wege beschritten werden. Der Einsatz von Filtersystemen, die entsprechende Seiten blockieren, ist technisch bestimmt möglich. Um eine Güterabwägung werden nationale und internationale Politik nicht herumkommen. Mit einer Einschränkung der jetzigen Offenheit des Internets würde ich mich als unbescholtener Bürger nicht unter Generalverdacht gestellt sehen, wenn diese dem Schutz des Gemeinwohls dient.

FifF: Herr Thamm, wir danken Ihnen für das Interview!

Quellen

- 1 Jochen Bittner: Die virtuelle Terror-Uni, Terrorismus-Experte Berndt Georg Thamm über das Internet als Propagandainstrument, Kollektivhirn und Schulungsraum von al-Qaida (Interview). DIE ZEIT, 08.05.2008 Nr. 20
- 2 www.barackobama.com/issues/technology/

Das Interview führten Dietrich Meyer-Ebrecht und Ralf E. Streibl. In zwei Etappen stellten wir Berndt G. Thamm schriftlich Fragen und erhielten die Antworten ebenfalls schriftlich.

*erschieden in der FifF-Kommunikation,
herausgegeben von FifF e.V. - ISSN 0938-3476
www.fiff.de*